

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Anzeigen

Werde die Spaltenzeile über dem
Raum mit 30 Wg., solche aus Halle mit
30 Wg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 sowie von
unseren Annahmestellen und allen
Kammonen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 W. für Halle
und umwärts 1 Wt.

Erhalten täglich zweimal,
Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Haupt-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Braunschweigstraße 17;
Abendausgabe: Markt 24.
Anzeigen-Verlagsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, 1; Telefon Nr. 591 u. 176.

Bezugspreis
Die Halle vierteljährlich bei postmaltiger
Einsendung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., einschl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unbedarft eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
„Saale-Ztg.“ gestiftet.
Verleger der Redaktion Nr. 1140;
der Abonnementabteilung Nr. 1133.

Sechshundertvierzigster Jahrgang

Nr. 219. Halle a. S., Freitag, den 13. Mai. 1910.

Roosevelts Rede in der Berliner Universität.

(Weltfrieden und Kulturbewegung.)

Der gestrige Tag brachte den Höhepunkt des Berliner Roosevelt-Besuchs: Die Rede des Expräsidenten in der Berliner Universität über Weltfrieden und Kulturbewegung. Da die Heiserkeit Roosevelts bedeutend gemindert war, wurde ihm ärztlicherseits gestattet, den Vortrag zu halten. Die Stimme klang allerdings etwas besetzt, und der Expräsident sah sich daher gezwungen, ziemlich leise zu sprechen. Die Universität, in deren Aula er den Vortrag hielt, zeigte schon gegen 11 Uhr die ersten Spuren des bevorstehenden Festes. Als die Hälfte der Studenten sich in die einzelnen Hörsäle verlaufen hatte, mit dem akademischen Viertel, nahmen die Festteilnehmer, von denen nur 400 in der großen Aula Platz haben, ihre Plätze ein. Auffallend war, daß auf dem Boden akademischer Freiheit Polizei in Tätigkeit getreten war. Die Abfertigungen wurden auf das Rigoroseste durchgeführt. Das Publikum hielt beide Seiten des Bürgersteiges dicht besetzt und erwartete die Ankunft des Präsidenten. Fortwährend trafen Droschken mit Universitätsprofessoren ein, desgleichen die studentischen Korporationen in vollem Wies, die am Universitätsportal Aufstellung nahmen, um Roosevelt zu begrüßen.

Die Ankunft der Gäste.

Um 1/2 12 Uhr begann die Ansahrt der geladenen Gäste. Reichsanwalt v. Bethmann-Hollweg kam in Begleitung des Chefs der Reichsanwaltschaft, des Staatsanwalts der amerikanischen Militärattaché, Schulte in Galmann mit geländereisen Jagdhörnern. Gleich darauf traf Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin ein. Zu gleicher Zeit kam Oberbürgermeister Krüger vom Schloss her gefahren, mit der goldenen Amtsette angetan. Dann trafen die Herren der amerikanischen Botschaft Grew mit Gemahlin und Sekretär Scholle mit Gemahlin ein. Der Doppelfahrg einer Automobilgesellschaft ertönte und mit einem kleinen Stadtwagen kam Prinz Eitel Friedrich mit Gemahlin in der Uniform der Leibgarde-Husaren mit weißen Leinwandhosen an. Kurz darauf kam die Kaiserjandarte in Sicht. Das Publikum jubelte und rief Hurra.

Der Kaiser

traf im offenen Automobil mit seiner Gemahlin und dem Prinzen Oscar ein. Ihm folgte Prinz August Wilhelm mit Gattin. Die Kaiserin trug über der Trauerstoffe einen grauen Staubmantel, den sie im Auto ließ. Der Rektor der Universität, Geheimrat Professor Dr. Erich Schmidt, begrüßte die Majestäten und die Prinzen. Der Rektor unterließ sich noch einige Minuten vor dem Eingang der Universität mit dem Rektor und einigen anderen Herren des Lehrkörpers. Alle begaben sich dann unter Führung des Rektors in die Aula der Universität.

Die Ankunft Roosevelts.

Geheimrat Rahl, der Dekan der juristischen Fakultät, erwartete vor dem Portal, nachdem der Kaiser die Aula betreten hatte, den Expräsidenten Roosevelt, um ihm beim Aussteigen aus seinem Auto zu begrüßen. Der Präsident war gebeten worden, 5 Minuten vor 1/2 12 Uhr vor der Universität einzutreffen, und pünktlich kamen auch die beiden Autos der amerikanischen Botschaft in Sicht. Auf dem Vorderritz saß Roosevelt, links von ihm sein Privatsekretär, auf dem Rücksitz sein Sohn. Im zweiten Automobil kamen die Roosevelt'schen Damen. Geheimrat Rahl ging an den Schlag und begrüßte den Präsidenten mit einigen herzlichen Worten, um ihm dann nach der Aula zu führen. Das vor dem Portal stehende Publikum rief Roosevelt ein lautes „Good Morning, Colonel!“ zu. Roosevelt dankte mit verbindlichen Lächeln. Dann schritt er zwischen den aufgestellten Korporationen mit abgenommenem Zylinder hindurch. Diese neigten die Kapere und riefen ein dreimaliges Hurra. Darauf verschwand der Expräsident im Vorraum und wurde oben in der Aula mit Gefang empfangen und vom Kaiser begrüßt. Etwa um 1/2 12 Uhr begann

Die Rede.

Nach dem Eintritt in die Aula begrüßte zunächst der Rektor Professor Dr. Erich Schmidt Herrn Roosevelt. Er wies ihm als Mann der Tat, als Feind aller Schwächlichen der Geschichte, die ihm großen Freundschaft und Ansporn zu heroischen Taten lieh. Darauf erhob sich Roosevelt, schloßte dem Rektor die Hand und bestieg gemessenen Schrittes das Redeborn.

Dort nimmt er einen Schluck Wasser, tritt dann nicht vor das Pult, wie es die Gelehrten tun, sondern neben das Pult. Gerade unter sich hat er so den Kaiser als Zuhörer sitzen. Die linke Hand liegt fest und sicher auf dem Holz des Pultes, die rechte gerät sofort in lebhaftes, aber nie heftiges oder übertriebene Bewegung. Er hat ein helles Organ, das nur durch die Heiserkeit, namentlich zu Anfang, sehr gedämpft erklingt, aber des hellen Timbres wegen doch immer verständlich bleibt.

Mit einer leichten Verbeugung begrüßt er den Kaiser, den Rektor, die Versammlung, und bevor er zu seinem Vortrag gelangt, redet er verbindlich und nicht ohne Humor einige Worte des Dankes mit den dazu gehörigen Komplimenten für die Deutschen. Gar nicht feierlich, nie pathetisch, sondern sachlich, ruhig, jeden Satz mit dem rechten Arm bekräftigend, so schildert die Art seines Vortrages das „B. T.“; und wenn er zu einer humoristischen Wendung gelangt, dann legt er den runden, bräunlichen Kopf noch etwas stärker auf die Seite, wie man es bei manchen Etwas sieht, wenn sie lebhaft werden, sein in der Tat prächtiges Geheiß wird in seinem beträchtlichen Umfang sichtbar, und dann bringt er die humoristische Wendung so trocken heraus, daß jedermann lachen muß. Nun greift er seinen Vortrag. Die Linke umspannt jetzt ein ziemlich voluminöses bedrucktes Blatt, aus denen der Redner sich von Zeit zu Zeit hat. Für gewöhnlich aber spricht er frei. In der ersten halben Stunde greift er nicht einmal zum Wasserkrug, und seine Stimme wird freier und klangvoller. Der Mann ist Herr über sich und zwingt mit selbstverständlicher Energie auf eine Unpäßlichkeit nieder, wenn sie ihn stört. Ohne Anstrengung geschieht das, ohne sichtbare Mühe; dieser Körper gehört dem Geist ganz von selbst nach langer Disziplinierung.

Weit über eine Stunde dauert der Vortrag des untersehten, breitschultrigen Mannes; und doch er nicht lange aus Afrika zurück ist, man merkt es schon daran, daß ihm an diesem heißen Tage in der überfüllten Aula nicht einen Augenblick heiß wird. Man hat sich diesen Redner lebhaft, feurig, pathetischer gedacht, und man ist nicht unangenehm berührt, daß der Pathos rein in der Sache steckt und nicht in den Worten, daß er nicht mit rhetorischen Mitteln vorführt, sondern durch verständliche, klare Erwägungen überzeugen will. Und fast immer wenden sich die Herzen des rührigen rechten Armes an eine bestimmte Person. Sind sie belehrend und streckt sich die Hand mit erhobenem Finger vor, dann redet er zum Rektor der Universität oder zu einem der Professoren. Werden die Herzen runder und tiebenswürdig, dann spricht er direkt zum Kaiser. Nur einige Male wendet er sich bewußt an das Gesamtpublikum, bei ihm besonders wichtigen Worten. Dann bäumert er mit dem rechten Arm Wort für Wort in das Auditorium, wie man Nägel einhämert. Aber auch das hat nichts Outiertes, Exaktiertes. Es ist eben dieses Mannes Metier, wenn man so sagen soll, den Leuten seine Worte auf solche Weise eindringlich zu machen.

Weit über eine Stunde hat er gesprochen. Eindringlich, sachlich, unermüdet und nicht ermüdend. Und man freut sich, wieder einmal zu sehen, wie die starke Wirkung vor allem in der starken Persönlichkeit besteht, die überzeugt, weiß sie selbst von sich und ihrer Sache überzeugt ist. Für seinen Vortrag vor dem geleerten Auditorium, das in Berlin seinen Worten lauschte, hatte sich der Expräsident das Thema noch weiter und umfassender gestellt, als bei seinen Reden in Paris und Christiania. Der Gegenstand seiner Ausführungen über die republikanischen Vorgesetzten in der Sorbonne und über den internationalen Frieden vor dem Nobelpreiskomitee in Christiania waren gewissermaßen nur Teilprobleme seiner gestrigen Betrachtung über

die Kulturbewegung der Welt.

Der Redner sagte unter gespannter Aufmerksamkeit des Auditoriums etwa folgendes:

Ich schätze die Gelegenheit sehr hoch, zur Berliner Universität in dem Jahre zu sprechen, in dem sie das erste Jahrhundert ihres Bestehens feiert. Sie können in der alten Welt kaum die Empfindung eines Mannes verstehen, der von einer noch werdenden Nation zu einem Lande mit uralter historischer Vergangenheit kommt, namentlich wenn dieses Land heute zugleich mit stolzem Vertrauen und voll der reichen Kraft fröhlicher Jugend in die Zukunft blickt. So ist es bei Deutschland. Das deutsche

Kaisertum und das Papsttum waren im Mittelalter die beiden zentralen Mächte in der Geschichte des Abendlandes. All die folgenden Jahrhunderte waren voll der großen Taten des Christentums in Massen und im Staatsleben, im Wissenschaft und Kunst, bis zuletzt das Haus der Hohenzollern Deutschland zu einer beherrschenden Stellung in der allerersten Reihe der Nationen emporbrachten sah.

Der deutsche Einschlag im Blute der Amerikaner ist groß, und ich selber führe meinen Ursprung auf jenen Zweig des

niederdeutschen Stammes

zurück, der Holland der Nordsee abgemann. Ebenso groß auch ist der Anteil Deutschlands, nach dem seit Generationen unsere studierende Jugend strömt, an der Bildung unseres geistigen Lebens, und dank des Kaisers weiser Vorzüge ist die innige und freundschaftliche Verbindung zwischen den beiden Ländern jetzt in jeder Hinsicht enger als je zuvor. Deutschland ist hervorragend ein Land, in dem die heutige Kulturbewegung der Welt in ihren vielartigen Gestalten deutlich ersichtlich ist. Die Geschichte der Berliner Universität umfaßt den Zeitraum, in dem diese Bewegung sich ausbreitete, so daß das Antlitz der Welt sich mehr denn je verändertete und noch verändert. Darum genieße ich mich über diesen Gegenstand zu reden.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst und der höchsten Sozialwissenschaften, die zur Entdeckung Amerikas führten, bedeuten den Beginn der

modernen Bewegung.

Es begann die gewaltige religiöse und intellektuelle Bewegung, es kamen Kopernikus, Giordano Bruno, Kepler und Galilei, und die Veränderungen hoben an, die im eben verflochtenen Jahrhundert ihren höchsten Grad erreichten. Nicht mehr nahmen nun ein oder zwei herrliche Völker, sondern viele Nationen an der unendlich groß gewordenen Kulturbewegung teil, wuchsen an Reichtum, Volkszahl, Organisationskraft und Beherrschung der Natur. Zum erstenmal entstand eine Art Weltzivilisation, eine Weltbewegung. Seit den Tagen Ferdinands des Katholischen und Jansens des Schrecklichen sehen wir eine neue Völkerwanderung, eine Eroberung fremder Weltteile durch die europäische Kultur, zum Teil durch europäische Beherrschung, zum Teil durch Unterwerfung allein, zum Teil nur eine geistige Eroberung wie in Japan, dessen neuzeitlicher Aufstieg und Wandel in vieler Hinsicht das merkwürdigste Phänomen der ganzen Weltgeschichte ist. Das Gesamtergebnis ist, daß heute die europäische Zivilisation eine mehr oder weniger tiefe Wirkung auf die gesamte Welt ausübt, während selbst den Einfluß des römischen Reiches die Gestalt des Mittelmeeres begrenzte. Heute muß jeder in irgendeinem Zweige führende Mann über die Grenzen seines eigenen Landes hinaussehen.

Vervollkommen sind heute alle wissenschaftlichen Werkzeuge, vertauchen sich die Intelligenz aller Kräfte, beschleunigt der Fortschritt des Lebens auf der ganzen Erde, die ganze Weltbewegung vollzieht sich in beständig wachsender Geschwindigkeit. In dieser Bewegung sind viele

Anzeichen, die Wehles verheißen.

Die Maschine ist so hoch gespannt, daß der Ruin durch irgendeinen großen Unfall, durch einen Zusammenstoß, auch durch die bloße Abnutzung der Maschine selbst herbeigeführt werden kann. Man wird an den Fall der griechisch-römischen Zivilisation gemahnt, die der heutigen in manchen Dingen so ähnlich ist. Freilich sind auch die Unähnlichkeiten groß. Die alten Zivilisationen waren auf die Sklaverei basierend. Noch wichtiger ist der Unterschied der kriegerischen Organisation! Eine der Hauptgefahren der Zivilisation ist immer ihre Neigung, zum Verluste der männlichen Kampfstufen, den zu führen; ein wichtiges Leben frißt wie eine Säure die Kraft der Völker auf. Dieser Gefahr ist heutzutage erfolgreich in all den Griechen und Rom begegnet worden; während ihre militärische Geschichte den Webergang vom Volkshere zum Söldnerheer zeigt, hat sich das gerade Gegenteil, der Ersatz der Söldnerheere durch das Bürgerheer von nie dagewesener Größe in unseren Tagen fast überall vollzogen. So ist es in den Militärmonarchien Europas, so war es in dem Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten, ein so friedliches Volk wie auch sind. Im ganzen genommen war dieser Krieg, der auf beiden Seiten



für ein Prinzip, für ein Ideal geführt wurde, und in dem auch die Fremden zum Teil als gleichen Mitbewerber wie die Einheimischen sahen, ein weltlicher Bürgerkampf. Die Heere Grants und Lees waren Bürgerheere wie die der Athener, Thebaner und Spartaner in den großen Zeiten Griechenlands aber wie ein römisches Heer in den Tagen der Republik. Ein anderer wichtiger Unterschied der heutigen und der sinkenden klassischen Kultur liegt in dem Verhältnis zwischen Recht und Politik. Als die alte Zivilisation im Sinken war, wurde die Politik ein Mittel zur Anhäufung großen Reichtums. Daher war oft am Rande des Bankrotts, er gab ein gewaltiges Vermögen aus, aber der Ertrag seiner politisch-militärischen Karriere brachte es ihm wieder ein, Augustus gründete das Kaiserliche Rom auf die Verwendung des aus der Kriegsbeute gewonnenen gewaltigen Reichtums. Welch ein Gegensatz zur Laufbahn Washingtons und Vincos! Heute ist die noch nur zwei oder drei Jahrhunderten gültige Anschauung überdunen, daß Wohlgelegenheit in einer ehrenhaften politischen Laufbahn erlaubt sei; was damals einer solchen Laufbahn wenig schadet, ist heute ganz und gar unmöglich. Noch über reiche Leute einen großen und oft unrichtigen Einfluß in der Politik aus, aber es muß ein indirekter Einfluß sein, und der bloße Verdacht, daß der Reichtum aus ihrer öffentlichen Laufbahn stamme, schließt sie vom öffentlichen Leben aus. Reichtum kann also, allgemein gesprochen, einen sehr starken Einfluß auf das moderne politische Leben ausüben, aber er wird im politischen Leben nicht erworben. Die höchsten Beamten der großen Kolonien sehen heute in ihrer Karriere eher zu wenig als zu viel auf Erwerb für sich. Ein Beamter, das ist römischer Präfektus für bescheiden gehalten hätte, und das selbst unter englischen Beamten vor anderthalb Jahrhunderten nicht eben außergewöhnlich war, wäre heute ein Weltfremder.

Es fehlt, wie man sieht, in vieler Hinsicht an jeder Analogie zwischen der antiken und der heutigen Zivilisation, trotz auffallender Ähnlichkeiten. Am auffallendsten aber ist, daß in bezug auf die physische Verbreitung, die weite Mannigfaltigkeit der Interessen und die außerordentliche Schnelligkeit der Bewegung die heutige Zivilisation nicht mit nichts, das je vorher dagewesen, verglichen werden kann. Sie ist jetzt durchsichtig.

eine Weltbewegung,

und die Bewegung wird immer rascher und bringt in immer neue Gebiete. Jeder an einer Stelle ausgeübte erhebliche Einfluß wird wieder mit größerer oder geringerer Wirkung an fast jeder anderen Stelle gefühlt. Jeder dem menschlichen Verstand geöffnete Weg zur Betätigung wird mit einem Eifer und einem Erfolg von neuem ungehörter Art betreten. Wir haben vollkommene Gewissensfreiheit, und infolge davon vollkommene Freiheit der geistigen Betätigung begründet. Alle freien und mutigen Geister haben vor sich ein schier unbegrenztes Feld für Leistungen jeder Art. Alle früheren Zivilisationen verstanden, weniger universell als die heutige, nur verhältnismäßig wenige Betätigungen zur Entwicklung bringend.

Welche Lehre ergibt sich aus alledem für uns? Werden wir denselben Weg gehen, wie die älteren Zivilisationen? Bedeutet die ungeheure Zunahme des Kulturgebietes, das fast der Erdoberfläche gleichkommt, die ungeheure Zunahme in der Mannigfaltigkeit der Betätigungen und in der Schnelligkeit der Bewegung in der Welt nur, daß der Zusammenbruch, wenn er kommt, nur um so vollständiger und schrecklicher sein wird? Wir können nicht sicher sein, daß die Antwort verneinend sein wird, aber nur dann, wenn wir es nicht besser verdienen. Wir brauchen nicht unterzugehen, wir können mit Verstand, Mut und Ehrlichkeit selbst unseres Glückes Schlichter sein. Ich persönlich glaube nicht, daß unsere Zivilisation untergehen wird. Wir sind im ganzen besser und nicht schlechter geworden, und im ganzen wird uns die Zukunft mehr noch bringen, als die Vergangenheit gebracht hat. Aber nur durch kraftvolles Tun mit hohem Herzen und starker Hand können wir diese Zukunft herbeiführen. Dazu bedarf es vieler Eigenschaften: voran stehen die Grundlagen des Einzel- und Familienlebens, die fundamentalen, lebenswichtigen Tugenden des Alltags. Der Mann muß ein guter Vater, die Frau eine gute Hausfrau und Mutter sein, sonst geht auch das höchstentwickelte Staatswesen zu Grunde. Die Macht der Organisation, der gemeinsamen Arbeit zum gemeinsamen Zweck, muß dazu kommen, wie das deutsche Volk im letzten Jahrhundert so hervorragend gezeigt hat. Im Reiche des Geistes muß die Intoleranz und Debe der früheren theologischen Epochen fallen, aber ein hoher und vereinerter religiöser Geist war nie nötiger, als heute. Eine

geistige Führerschaft ist unentbehrlich

und niemand konnte besser den Wert der Philosophen, Gelehrten und Künstler, als Ihr Friedrich der Große, wenn er auch sagte, wenn er eine Provinz strafen wollte, würde er sie von Philosophen regieren lassen. Tölpel wäre uns ein schlechter Führer, dennoch könnten wir von seinen erhabenen Lehren lernen. Nächstenliebe und Menschenfreundlichkeit waren wie höher entwickelt als heute, und diesen Idealen müssen wir, fürchte und schämliche Uebertreibungen vermeidend, folgen; dann werden wir unsere Zivilisation zu einem höheren und dauernderen Niveau der allgemeinen Wohlfahrt bringen als jede andere zuvor. Ein ungeschickter Krieg ist zu verabsäumen, aber wege der Nation, die sich gegen Unbill nicht rührt, dreimal wege der Nation, deren Männer den Kampfesmut, den Kriegesgeist verlieren. Es ist kein unmöglicher Traum, eine Zivilisation aufzubauen, in der sittlicher Hochstand und Brüderlichkeitsgefühl ohne falsche Sentimentalität und gehässige Lebensformen herrschen, in der hohe materielle Entwicklung herrscht, ohne daß die seelischen Dinge leiden, in der Friede und Gerechtigkeit erstrahlt und doch die Mannestugenden erhalten werden, und in der doch aller Glanz der Wissenschaft nicht zu dem

Wahn führt, Verstand ohne Charakter ersetzen, denn für Völker wie einzelne ist

Charakter der lebensnotwendige Besitz.

Und diese Zivilisation muß die Völker der Welt miteinander verknüpfen, ohne die Vaterlandsliebe zu beeinträchtigen. Sie und ich, wir gehören verschiedenen Nationen an. Tausendfältig sind heute die Berührungspunkte unter den Völkern. Jedes Volk kann sich selbst nur dann gerecht werden, wenn es den anderen gerecht wird, seine Rolle in der Weltbewegung nur erfüllen, wenn es seine Pflicht zu Hause tut. Zuerst Staatsbürger, dann Weltbürger! Ich wünsche Deutschland Gutes. Ich glaube an Sie und Ihre Zukunft. Ich bewundere die außerordentliche Größe und Mannigfaltigkeit Ihrer Leistungen, und dies um so mehr, weil ich so tiefen Glauben hege zu den Einrichtungen und dem Volke meines Vaterlandes.

Promovierung zum Ehrendoktor.

Nach Roosevelt's in englischer Sprache gehaltenen Rede, und nachdem der lebhafte Beifall sich gelegt hatte, erhob sich Professor Köhne, der Dekan der philosophischen Fakultät, und dankte Roosevelt für den glänzenden Vortrag. Es sei, sagte er, besonders anerkennenswert, daß Roosevelt, als ein Demokrat von reinem Wasser, doch Verständnis dafür habe, daß wir Deutschen auf unser Kaiserhaus und besonders auf den Kaiser mit Stolz und Verehrung blicken. Professor Köhne wies dann darauf hin, daß die Berliner Universität das vierte wissenschaftliche Institut sei, das Roosevelt durch die Verleihung des Ehrendoktor Diploms auszeichnete. Die Berliner philosophische Fakultät, deren Hauptbestreben die Erkenntnis der Wahrheit sei, habe gerade deshalb Roosevelt auszeichnen wollen, weil er in seinem Vaterlande stets als ein mutiger Kämpfer der Wahrheit für die Schwachen eingetreten sei, und weil durch seine unermüdete Tätigkeit manche Mißstände aufgedeckt worden seien. Dann vollzog Professor Köhne die Promovierung in lateinischer Sprache und überreichte dem Präsidenten das Pergament.

Nach der Jeremie erhob sich Professor Erich Schmidt und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das sich der Schlüsselgebäude des Studentenbundes angeschlossen. Gegen 1/2 Uhr war die Festlichkeit beendet. Professor Schmidt führte die Kaiserin ins Schloss, dann folgten Prinz Eitel Friedrich und schließlich der Kaiser und Roosevelt. Unter den Hochrufen der Studenten, die auf den Treppen und im Vorgarten der Universität Posto gefast hatten, verließen der Kaiser und die Kaiserin mit dem Ehepaar des Universitätsgebäude und begaben sich ins Schloss zurück.

Gesicht des Kaisers für Roosevelt.

Während des Dinners in der amerikanischen Botschaft erschien dort ein Adjutant des Kaisers mit vier sehr umfangreichen Aquarellen, die von dem Maler Knödel herrühren. Jedes der Bilder ist ungefähr zwei Fuß hoch und vier Fuß breit. Die Bilder stellen die Entwicklung der Uniformen, Fahnen und Standarten bei den verschiedenen Waffengattungen der preussischen Armee seit der Zeit des Großen Kurfürsten bis zum heutigen Tage dar. Allen vier Aquarellen ist, in der Handchrift des Kaisers und in englischer Sprache, eine kurze Erklärung beigelegt. Darunter steht: „Wilhelm II., Döberitz, 11. Mai.“

Deutsches Reich.

Vorbereitungen zur Englandsreise des Kaisers.

Die Kaiserliche „Hohenzollern“ wird, den Kaiser Neuen Nachrichten zufolge, Sonntag vormittag Kiel verlassen, um sich nach Billingen zu begeben, wo sie am 17. Mai zur Aufnahme des Kaisers und des Prinzen Heinrich von Preußen bereit liegen soll. Als Botschafter wird das Dampfschiff „Stein“, und der kleine Kreuzer „Süßberg“ bestimmt. Als Vertreter des Seeoffizierskorps werden außer dem Prinzen Heinrich Kapitän zur See Hopmann und Fregattenkapitän Egbin sich nach London begeben.

Parteinachrichten.

Zum Austritt des Abg. Merkel.

Chemnitz, 12. Mai. Aus der nat.-lib. Fraktion des Sächs. Landtags ist, wie bereits gemeldet, der Abg. Merkel ausgetreten. Sein Ausscheiden soll, wie von einer Seite berichtet wird, mit dem Verlaufe des „Halles Langhammer“ zusammenhängen. Die von der Fraktion eingeleitete, aus den Abgeordneten Kaiser, Merkel und Köhne bestehende Kommission zur Prüfung der gegen Herrn Langhammer erhobenen Vorwürfe soll nämlich zu einem Urteil gelangt sein, das für Herrn Langhammer günstig lautet. Der Abg. Merkel, der mit diesem Ergebnis nicht zufrieden war, soll die Folgerung daraus gezogen und seinen Austritt aus der Fraktion erklärt haben. Aus dem Kreise der Chemnitzer Nationalliberalen wird dagegen mitgeteilt, daß das Ausscheiden Merkels nicht in Verbindung mit dem Halle Langhammer zu bringen sei; Merkel habe nur deshalb der Fraktion den Rücken gekehrt, weil er mit der Leitung nicht mehr einverstanden sei. Nach der Meinung eines Leipziger Blattes soll er sich der fortschrittlichen Volkspartei anschließen wollen. Das ist, soweit die „Allgemeine Zeitg.“ unterrichtet ist, nicht zutreffend. Herr Merkel ist auch Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Reichstages, und da er voraussichtlich ihr weiter angehören wird, so ist schon heute seine Zugehörigkeit zu einer anderen Fraktion im Landtage aus diesem Grunde ausgeschlossen. Herr Merkel wird voraussichtlich Mitglied der nationalliberalen Fraktion werden, in Personentagen usw. mit den

Nationalliberalen stimmen, daß aber nicht an ihren Bestrebungen teilnehmen und durch ihre Beschlüsse binden lassen.

Eine Mahnung aus Süddeutschland.

„Besonders entschieden geht von den süddeutschen Nationalliberalen an die preussische Landtagsfraktion die Mahnung, hier nicht schwach zu sein. Der dem Abg. Wassermann nachstehende „Mannh. Generalan.“ schreibt:

Dieses Jaubern der nationalliberalen Landtagsfraktion, schon jetzt mit der einzig möglichen Entscheidung benutzten, ruft natürlich Beunruhigung in den Wählerkreisen hervor. Sie fürchten den Umfall der Fraktion, in dem ja weltlich-industrielle Kreise laien, denen sich die Anhänger der nationalliberalen Partei in der Verbindung der Sozialdemokratie aus dem Vorkampfe erschöpfen, und sie besorgen aus dem Umfall eine schwere Krise für die Gesamtpartei und die Befreiung der Partei mit einer unerschütterlichen Besonnenheit. Sie besorgen wie wir eine Isolierung der nationalliberalen Fraktion, die Zerstörung der guten Beziehungen zur fortschrittlichen Sozialpartei, den Verlust des Vertrauens zur Partei in den Wählerkreisen. Sie besorgen, daß die Taktik der Zertrümmerung des schwachen Blocks auf die Dauer keinen Erfolg werde und daß diese Taktik es unmöglich mache, weitere Siege gegen die Konserativen im Osten zu erringen, da gegen den konservativen Bundesgenossen kein Kampf geführt werde.

Das Blatt hofft auf eine baldige energische und klare Stellungnahme der Landtagsfraktion und zwar auf ihre Unbeugbarkeit gegenüber dem schwarz-blauen Block und fragt, wo denn, selbst wenn die Zertrümmerung des schwarz-blauen Blocks momentan gelänge, die nationalliberalen Wählerkreise seien, die mit Begeisterung einer Erneuerung des Kartells mit den Konservativen zustimmen würden.

Beer und Flotte.

Juliusburg. Einer der ausgezeichnetsten Strategen und Militärschriftsteller Deutschlands, der General der Infanterie z. B. v. Blume, kehrte kürzlich am 10. Mai - seinen 75. Geburtstag. - Carl Wilhelm Hermann v. Blume wurde am 18. Mai 1855 zu Potsdam als der zweite Sohn des Abt. Blume, Gymnasialdirektors zu Brandenburg a. S., geboren und begann seine militärische Laufbahn 1872 im 12. Infanterie-Regiment. Am Kriege gegen Oesterreich nahm er als Hauptmann im Stabe des Kriegsministers v. Roon und an dem gegen Frankreich als Major im Generalkorps des Großen Hauptquartiers teil. Nach dem Feldzuge kam er ins Kriegsmuseum, wurde 1879 Oberst und Kommandeur des 36. Infanterie-Regiments in Erfurt, 1881 zur Ueberwachung der griechisch-türkischen Grenzregulierung kommandiert, 1883 Chef des Generalkorps des 4. Armeekorps in Magdeburg, 1885 Generalmajor und Departementdirektor im Kriegsministerium, 1888 Generalleutnant, 1889 Kommandeur der 8. Division in Erfurt. Von 1892 bis 1896 kommandierte er als Kommandierender General an der Spitze des 15. Armeekorps in Geraburg i. G. und wurde 1893 zum Chef des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 13 in Münster, bei welchem er eintrat, ernannt. Den erblichen Adel erhielt er am 3. Mai 1888 vom Kaiser Friedrich, und seit 1885 ist er Mitglied des preussischen Staatstages. - Seit seiner Verabschiedung lebt der verdiente General in Nikolassee bei Berlin. Seine militärischen Schriften sind sehr zahlreich. Er hat u. a. einen zweibändigen Kommentar der Militärregeln des Deutschen Reiches, mehrere Studien zum deutsch-französischen Kriege und eine Schrift über die Grundlage unserer Wehrkraft veröffentlicht. Ein Sohn des Generals v. Blume ist der bekannte Professor der Rechte Dr. Wilhelm von Blume an der Universität Halle.

Kleine politische Nachrichten.

Gegen das Verbot des Wassersturms durch den Oberbürgermeister Cuno in Hagen, der bekanntlich lediglich im Auftrag des Ministers des Innern gehandelt hat, ist von den Sozialdemokraten Klage beim Bezirksauschuss in Arnberg erhoben worden. (Man kann diesen Schritt nur begrüßen, weil er Gelegenheit bietet, die Ungeheuerlichkeit der ministeriellen Anordnung klarzustellen.)

Der Verband Deutscher Beamtenvereine hält seinen diesjährigen Verbandstag vom 2. bis 5. Juni in Hamburg v. d. S. ab.

Der Deutsche Transportarbeiterverband hat gestern die endgültige Gründung in Hamburg vollzogen, nachdem die Generalversammlung des bisherigen deutschen Transportarbeiterverbandes, des Verbandes sächsischer Berufsarbeiter und des Verbandes der Hafenarbeiter in den letzten Tagen beschlossen hatte, ihre eigenen Verbände aufzulösen und sich zu einem allgemeinen deutschen Verbande zusammenzuschließen. Der Verband zählt eine Gesamtmitgliedschaft von 140 000 Arbeitern.

Soll- und Personennachrichten.

Der König von Preußen hat dem Kardinal und Erzbischof von Köln Dr. Antonius Fischer den Roten Adlerorden erster Klasse, dem Weihbischof und Dombischof Dr. Joseph Müller zu Köln den Roten Adlerorden dritter Klasse, dem Generalmajor z. B. Reuber zu Heilsberg, bisherigem Kommandeur der 77. Infanteriebrigade, den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Ehrenkranz und dem Königlich württembergischen Generalmajor z. B. von Fritsch, bisherigem Kommandeur der 30. Feldartilleriebrigade, den Roten Adlerorden zweiter Klasse verliehen.

Der neugewählte Bischof von Paderborn Karl Joseph reiste gestern nach Berlin, wo er Freitag vom Kaiser in Audienz empfangen wird.

Ausland.

Neue Wolken am griechischen Himmel.

In Athen gärt es schon wieder bedenklich. Die Stimmung des Königs und der ganzen Welt, das wenigstens bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung, die Ruhe im Lande ungestört bleiben werde, erfüllt sich nicht. Die Politik der Militärkläre läßt auch nach der formellen Auflösung dieses Verbandes ihre unheilvolle Wirkung aus. Unter den Offizieren herrscht starke Unzufriedenheit gegen die Regierung, weil selbige nur ihnen perfönisiert worden sind. Das Volk der Hauptstadt hat sich auf die Seite dieser gestellt und eine

große Kundgebung gegen den Kriegsmiester und die Regierung veranlassen. Darüber wird gemeldet:

11. Mai. Gestern Abend hat ein Massenmeeting vor dem kaiserlichen Schloss stattgefunden, um gegen die Festlegung der 70 Offiziere zu protestieren, die wegen Teilnahme an den Ereignissen des vorigen Jahres für ungenügend zum Weiterdienen erklärt wurden. Die Lage ist recht unklar und durch die Eidesleistung der Krone noch erschwert.

Eine neue Veranschaulichung der äußeren Lage durch die unheimliche Politik der Krone wäre das einzige, was den ergriffenen Staatsleitern heute noch schickte! Sie müssen damit rechnen, daß die Türkei, der eine Abwendung der abstrakten Kampfeselbstsicherheit nicht unwillkommen sein dürfte, wieder eine kriegerische Haltung einnehmen wird. Wohlwollig bezieht es die Krone aber augenscheinlich bei dem friedlichen Protest. Der Großwesir erklärte jedoch, was die Krone auch täte, die Ziel wurde stets ein Teil der Türkei bleiben. Er erkannte die Falschheit der Krone an und sprach die Hoffnung aus, daß bei einer definitiven Lösung der Streitfrage die Souveränitätsrechte der Türkei aufrechterhalten werden würden, was auch für die Krone vorteilhafter als ein Anschluß an Griechenland wäre. Die Kammer ergrübelte die Erklärungen der Regierung als unzulänglich.

Konstantinopel, 12. Mai. Mehrere Kriegsschiffe der Schutzmacht sind nach Akreta unterwegs. Die im Agäischen Meer befindlichen italienischen Panzerschiffe „Roma“ und „Regina Elena“ erhielten Order, nach den Kreuzzugern abzugleichen. Aus Malta sollen zwei englische Kreuzer mit verschiedenen Orders nach dem türkischen Archipel, vermutlich ebenfalls Akreta, abgegangen sein.

Halle und Umgebung.

Salle a. G. 13. Mai

Direktor Archenhold über den Kometen.

In den „Kaiserfäden“ hielt gestern Abend der Leiter der Trepptoren Sternwarte, Direktor Dr. Archenhold, vor einem zahlreichen, ausserordentlichem Publikum eine etwa einstündige Vorlesung über den Halley'schen Kometen. Er vertrat es ausgesprochen, trotz seiner Wissenschaftlichkeit das Thema auch dem Laien verständlich zu behandeln, wobei ihm eine ganze Reihe von Lichtbildern, auch verstellbaren, wesentlich unterstülzte.

Sehr interessant war die Erklärung, daß mit dem Erscheinen des Kometen elektrische Störungen verbunden sein würden. Auf der Trepptoren Sternwarte habe man bereits alle Vorrichtungen getroffen, um solche Erscheinungen mit Sicherheit festzustellen. Es sei sogar nicht unmöglich, einmal diese elektrische Kraft nutzbar zu machen.

Wir kommen in der nächsten Ausgabe auf diesen ungemüht interessanten Vortrag ausführlich zurück.

Berufung.

Der Privatdozent für Paläontologie und Geologie an unserer Universität, Herr Dr. Ewald Noll, ist als außerordentlicher Professor für Paläontologie nach Kiel berufen worden.

Die Eröffnung der Oberammergauer Passionsspiele.

Von Paul Schmeder.

(Nachdr. verb.) Oberammergau, den 11. Mai 1910.

Oberammergau prangt heute, am Tage der Premiere seiner weltberühmten Passionsspiele, im prächtigsten Winterkleide. Ein furchtbarer Schneesturm war in der Nacht über das bayerische Hochland dahingebraust und hatte Berg und Tal, Baum und Strauch, Feld und Wald in dem weichen Hemelmantel des Winters gehüllt. Ein wundervolles Landschaftsbild lief sich dem Bild der froststarreren Festtage, die in den heißesten Morgenstunden dem Festspielhaus zuellen. Soweit das Auge reicht, glänzt die schneebedeckte Fläche des Ammergauer Tales, durch das sich die vom Hochwasser angeschwemmte Winterhaube krümmt. In das reizvolle Spiel der Feste hängt die Morgenluft des Oberammergauer Kirchens, die die Gläubigen zum Frühgottesdienst. Fast jedes Haus des feinsten Dorfkerns ist angefüllt mit Fremden aus aller Herren Länder, die versorgt sein wollen. Neben 300 Besessene aus Deutschland, Österreich, England, Frankreich, Belgien, der Schweiz und Amerika sind amgand. Nach die Minister des königlichen Hauses, viele Reichsräte der Krone Bayerns, Mitglieder der Kammer der Abgeordneten und Vertreter der Staatsbehörden sind zur Hauptprobe erschienen. Mit Besamanteln, Wolledien und Waids bewaffnet, in die grotesken Verkleidungen gehüllt, beginnt um 6 Uhr feil der Pilgerzug der Festgäste zum Theater, das ein wenig außerhalb des Ortes liegt. Der Bau ist vor 10 Jahren neu aufgeführt worden, und zwar mit einem Kostenaufwand von ca. 350 000 Mk. Die Zuschauerkapazität hat 4000 Sitzplätze und 12 Logenplätze, so daß der Zutritt zu den Plätzen sehr bequem ist. Die Bühne stellt eine Vereinigung der Sophokleischen Schatepeare-Bühne dar, allerdings unter Anwendung der Mittel der modernen Bühnentechnik. Die Aktion, daß das Spiel unter freiem Himmel stattfinden wird, wird dadurch gewahrt, daß die Vorderbühne vollständig frei liegt. Eine wundervolle Orchestration sorgte dafür, daß jedermann das Spiel in dem riesigen Raum findet, und kein Mensch hier überflüssig wird sofort auf die Stadt Jerusalem, die sich zu Füßen des Bekauers auf dem weiten Podium ausbreitet. Welle wiegen sich die Palmen zu leiten des Salomonischen Tempels im Morgenlicht, und wenn auch die Zweige fallender Schnee brüht, so ist das doch kein Widerspruch, denn gerade um die Winterzeit dieses Jahres beherrschte ein ähnlicher Schneesturm wie der heutige vom Libanon herab über das Judäerland Jerusalem Schnee und Eis.

Leider verhindern die wallenden Nebel vorläufig noch das schöne Bild, der sich sonst den Festspielbesuchern auf die Berge des Hintergrunds hin bietet. Von diesem erhellten und farbenreichen Bilde auf der Bühne wendet sich das Auge des Bekauers auf den langsam sich füllenden Zuschauerraum. Lauter interessante Leute, Männen und Frauen, die bekanntesten Männer von Kunst, Wissenschaft, Presse und Literatur entsandt. Da sieht man Max Saller, Dr. Pommer vom „Simplicissimus“, Josef Alderer, Dr. Ditzl von der „Jugend“, Roda Roda, Röbber, den

Selbstmord.

Gestern vormittag sprang ein junges Dienstmädchen, Ida L., die in der Luisenstraße wohnte, an der Eisenbahnbrücke in die Seele. Die Unglückliche verstand alsbald in den Fluten, ohne daß ihr hätte Rettung gebracht werden können.

Wie es heißt, soll Furcht vor Strafe das Motiv zu dem zweifelhaften Schritt sein.

Sanitätsübung.

Die Krieger-Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz zu Halle a. S. begibt am 25. September d. J. die Feier ihres 10. Stiftungsfestes durch eine große Sanitätsübung. Die Übung findet auf dem Acker zwischen der Schloßstraße und Bergmannstraße statt; es liegt ihr folgende Aufgabe zugrunde:

Die Kolonne hat den Auftrag, für einen per Bahn eintreffenden Verwundetentransport vorläufige Unterkunft zu beschaffen und die Verbände zu kontrollieren. Zu diesem Zwecke errichtet die Kolonne Zelle auf Art und verbringt die mittels Eisenbahnganges eintreffenden Verwundeten in diese Zelle.

Vor Beginn der Übung — vormittags 11 1/2 Uhr — ist Paradeabstellung und Paradebericht aller gegenwärtigen Kolonnen. Nach der Übung marschieren alle Kolonnen nach dem Festplatz Kaiserfeld, wo gemeinsame Mittagstafel und abends eine Festlichkeit, bestehend in einem von den Mitgliedern der Kolonne aufgeführten größeren Festspiel, Verteilung von Ehrengechenken und Festball, stattfinden.

Zu den von der Kolonne in Aussicht genommenen Veranstaltungen hat jedermann Zutritt.

Postanweisungen. Vom 1. Juli ab sollen Postanweisungen mit anhängendem, vom Publikum vorzufreiblebenden Posteinforderungschein mit eingedrucktem Wertstempel zu 10 und 20 Pf. zum bisherigen Preise ausgeben werden. Diese neuen Formulare sind für die Einzelauflieferung von Postanweisungen bestimmt, während die leibherrigen Formulare künftig nur in den Fällen verwendet werden sollen, wo Postanweisungen auf Grund von Einforderungsbüchern oder Verzeichnissen aufgeteilt werden.

Der 6. Sauggenießer der Mecklenburgischen Herder-Lotterie, 1. Braune Stute, fiel am Nr. 161 100 in die Glücksloskette der Zigarrenhandlung Otto Krndt, Leipzigerstraße 33. Diese Loskette ist wiederholt vom Glück begünstigt worden; erst vor 4 Wochen fiel ein Einpänner-Gesicht der Frankfurter Herder-Lotterie in diese Loskette.

Der ärztliche Verein junger Männer, Geißstr. 23, beabsichtigt in den Feiertagen einen dreitägigen Ausflug nach Thüringen zu machen. Außerdem findet am 1. Feiertag abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, Geißstr. 29, ein Vortrag statt, den Herr Privatdozent Dr. Goeters halten wird über das Thema: „Amerikanische Kommunität“. Jeder junge Mann ist eingeladen, der Zutritt frei.

Provinzial-Nachrichten.

Eindrescher im Postamt.

Thießen, 11. Mai. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. verlor die Dose in das heilige Postamt einzudringen. Sie haben sich offenbar das Abend in das heilige Postamt eingeschlichen und in dem Keller versteckt. Als die Diebesbande um Mitternacht an ihre unglückliche Arbeit mit Dietrich und Stimmeln gehen wollte,

wandte sie die Tür zu dem Postkammer von dem dort wohnenden Postgehilfen von innen verriegelt. Durch das Geräusch wurden der Postmeister und der Postgehilfe nach und die Eindrescher luden schleunigst durch eine Reitere durch Fenster das Weite, wo sie während der Dunkelheit entliefen.

Er auch in der Nacht vom 29. zum 30. d. M. bei der Postagentur Neuburg, und vom 9. zum 10. d. M. bei dem Postkammer in Grollen a. S. ähnliche Einbrüche verübt worden sind, ist anzunehmen, daß hier eine internationale Eindrescherbande bei der Arbeit war.

Büßige Ausländer.

Dornburg a. S., 11. Mai. Gegen 150 Arbeiter, meist Kroaten, die auf dem Kalkwerke „Steuben“ in den letzten Tagen Ausreisungsurteil verübt hatten, sind als büßige Ausländer ausgewiesen worden.

Vier Personen vom Blich erschlagen.

Hannover, 11. Mai. In Leppingen schlug der Blich in ein Wohnhaus und tödete vier am Tisch sitzende Familienmitglieder, sprang in den Kuchstuhl und erschlug dort zwei Säuglinge und einen Ochsen.

Schleudh, 12. Mai. (Eine aufregende Szene) ereignete sich gestern nachmittag im Grundbild Augustinerstr. 6. Der dort wohnhafte 65 Jahre alte Maurer und Hausbesitzer Max Jock hatte am Vormittag in Halle mit seiner Frau einen Beschäftigungstermin gehabt und war wohl auch geblieben worden. Nach Hause gekommen, machte er der Frau Vorwürfe, daß sie ihm Geld, sowie andere Wertgegenstände gestohlen habe. Der dem Trunk ergebene Mann wurde hierbei so erregt, daß er in einem Mutenfall seine Wirtin verprügelte und sich zuletzt mittels seines Taschenspiels drei Schritte in die linke Brustseite befrachte. Er verlor sich so schwer, daß er noch am selben Tage in das Leipziger Städtchenhaus übergeführt werden mußte.

Hofst, 11. Mai. (Ein junger Stier) mußte vor einigen Tagen in der Nähe der Benennung Chaussee durch Erschießen getötet werden. Das Tier war so wild, daß es fortgesetzt Menschen angriff und in Lebensgefahr brachte.

Bengelheim, 11. Mai. (Menjuren-schlager) In einem höchsten Hotel wurden 50 Tschinker aus Amerika von der Polizei dabei überführt, daß sie Menjuren schlügen. Ein Arzt aus Ohrdruf leitete Hilfe. Vier der Beteiligten und ein Sekundant wurden inhaftiert. Ein gerichtliches Nachspiel wird nicht ausbleiben.

Delitzsch, 11. Mai. (Militärbrüderaufbauaufstieg) 150 Stütz-Militärbrüder, die aus der Garnison Sangerhausen auf hier gebracht wurden, wurden heute vormittag 10,40 Uhr aufgeführt.

Schneid, 12. Mai. (Auf der Radiatorenfabrik) sind am Dienstag morgen plötzlich 100 Mann entlassen; weitere 80 Mann sollen noch abgemeldet werden. Angeblich soll die Direktion diese Maßregel wegen eines drohenden Streikes der Arbeiterfakt getroffen haben.

Sanctenbüttel (Neu-Salzenlehen), 10. Mai. (Ein Raub der Stammen) wurden in Mierfeld das Wohnhaus und mehrere Stallungen des Hofbesizers Lisse. Verbrannt sind außer dem gesamten Inventar auch 160 Schafe, neun Schweine, fünf Rinder, ein Hund und landwirtschaftliche Maschinen. Zwei Pferde brühten an der erstickten Rauchvergiftung nach eingeben, auch einige Hundertmarkhühner sind mit vernichtet. Ein furchtbares Gebet der dem Tode gemeldeten Tiere erfüllte die Luft.

Verfasser des „Feldherrnhügel“ und dazu zahlreiche Schauspiel und Schauspielern der Münchener Hoftheater und Privatbühnen. Mit Interesse zeigt man sich Max Reinhardt zum Deutschen Theater und andere Theaterdirektoren sowie eine ganze Reihe Professoren der Münchener Universität. Im Hintergrunde der Logen wohnen die Prinzinnen und Prinzessinnen des königlichen Hauses dem Spiel bei. Die ausländische Presse rehet in allen Zungen und im Zuschauerraum herrscht ein internationales Getriebe, das den Festspielen ihre Bedeutung weit über die bayerischen Berge hinaus gibt. Doch schon erklingt leise die Quertüre zu dem Passionspiel und mit einem Schläge verflummt der laute Arm des Tages.

Aus den Ruffen zur Rechten und Linken schreitet langsam und feierlichen Schrittes der Chor auf die schneebedeckte Bühne. Die tiefen, senkrechten Stimmen des Prologredners dring über die weite Halle. Er bezieht die von nach und nach und herbeigekommenen Gläubigen, die ernstlichen und reinen Seriens an den Erklärer und kein Wort glauben und ihm ihre Freudigung darbringen wollen. Dem reinen Gruß des Prologredners folgt der Chorführer, der auf Wesen und Bedeutung des Spieles hinweist. Während seiner letzten Worte reißt sich plötzlich der Vorhang der Mittelbühne für das erste Leben die Bild: „Die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies.“ Schon bei diesem ersten der zahlreichen lebenden Bilder merkt man die Hand eines denkenden Künstlers. Einfache und doch überaus harmonische Linien entzünden das Auge des Bekauers, und dieser Eindruck verhärt sich noch, als der Einzug Christi in Jerusalem als Gegenpiel vor sich geht. Vor diesem Augenblick an nicht alles unter dem tiefen, überwältigenden Banne des frommen Spieles. Kein Laut ist zu hören, als das Volk auf die Mittelbühne kömmt, Johanna ruft, Palmensweige schwingen und Männer und Frauen Teppiche ausbreitend, die Christus-Lang mit seinem Eintritt befreit. Geführt wird er von dem Ringer Johannes, einer prächtigen Rünglingsgestalt. Als der markante Kopf Paragis mit dem langsam wachsenden Haupthaar sichtbar wird, schließt sich die Mittelbühne, und nun quellen vor rechts und links aus den Seitenstrahlen Jerusalems die Volksmassen heran. Immer gewaltiger schwillt der Seemanns-Ruf an immer zahlreicher wird die Menge, bis schließlich gegen 600 Personen das weite Prozenium füllen und Christus sich ansetzend nur mühsam mit seinem Gel den Weg durch die Massen hindurch vor der Kampe zu erweisen. Mit einem Male ist er abgestiegen und kehrt mächtig und imponierend vor den Wartenden und Festgesehenen, die vor der ungenühen zum Tempel umschauen und wieder geöffneten Mittelbühne Aufstellung genommen haben und in deren Hintergrunde des Lobes und Traubens der Wächter und Händler im Tempel sichtbar wird. Gewaltig klatert der Laut Christi in den hochdunklen Raum: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Rühderbühne gemacht! Dann schreitet er langsam und würdevoll in das Tempelinnere, wo die Händler und Wächter tätig sind, küßt die Tische um und öffnet die Köpfe der schneebedeckten Tischen, die darauf in langsamem, sühnem Fluge in den weiten offenen Himmel davonfliegen. „Johanna dem Sohne Davids, gelobt sei, der da kommt im Erkennen die Kufe, und während Christus-Lang im Tempelinnern verschwindet, bricht der Streit des Volkes mit den

Palästen und Schriftgelehrten aus, eine wundervolle, überaus wirkungsvolle Scene, eine der besten des Vormittagsspiels. Nun zieht das Volk langsam ab, abermals tritt der Chor auf und leitet das folgende Bild ein.

Inszwischen hat man Zeit, das bisher Gesehene zu überdenken. Da fällt zunächst das musterhafte Zusammenspiel der Dorfgemeinschaft. Die Männer mit dem langwallenden Bart- und Sauphaar, an das seit zwei Jahren die Schere nicht gekommen ist, die Frauen mit dem offenen Haarschmuck und die Kinder mit den steiflichen Engelsköpfchen und über heller Frühlingsschleier. Die Sprache der Spieler ist Nauff, nur bei einigen wenigen hört der oberbayerische Dialekt. Eine Klasse für sich ist Lang als Christus in seiner höchsten Ausfassung der Rolle, ein unversehrtes Bild in seinem Innern, das die ihm folgende Wiener prachtvoll in den Ausdrücken des Jernas gegen die Händler des Tempels. Jede Kritik die nun nehmlichsten Einzelheiten gelten könnte, muß verstummen aneuchts der gewaltigen Gesamtwirkung, die keine Bühne der Welt je wieder zu bieten vermag. Denn niemals würde man ein Werklein finden, das in seiner Aufgabe gewissermaßen eine heilige Mission erfüllt, wie sie die Oberammergauer in ihrem Gelbde übernehmen zu haben glauben. Man mag hier und da auch gegen die Leistung des Spieles einzuwenden haben, daß sie materielle Interessen in den Vordergrund stellt, die große Masse des Volkes oben auf der Bühne glaubt wirklich an das, was sie sagt und tut, und es erfüllt von den gleichen heiligen Schauern, die ihr Spiel in den Herzen der Zuschauer erregt.

Die Handlung schreitet nun langsam fort. Die Bedenksame Christi rollt sich vor den Augen der Zuschauer ab, sie endet mit der Verberzene und der Gelangnahme Christi durch die Scherzen. Von herozogender Wirkung war namentlich die Abendmahlszene und ergreifend die Fußwaschung. Jeder einzelne der 12 Apostel wirkte durch seine eigenartige charakteristische Maste, besonders festelten die große Andreas und der jugendliche Johannes, dessen Liebe zu Christus jedem aus Herz griff. Überaus lebend war bei der Darbietung des Abendmahls die Benennung jüdischen Christus und Judas. Anton Jung als Judas hatte sich diesmal einer eigenartigen Rolle zuerschrieben. Als Christus ihn das gemächts Christe, schenkte er sich nach schon die überaus weichen, nach dem Brode, um sich das höchstens abzuwehren. Das gleiche widerhorste Judas bei der Darbietung des Kelches. Unmittelbar darauf verschwindet er bekanntlich, um den Verrat zu begehen. Während der ganzen heiligen Handlung erklingen hinter der Scene leise Gesänge der Schenkel. Lebende Bilder aus dem Alten Testament wecheln nun mit den einzelnen Akten der Handlung, bis schließlich die Göttemarshene ereicht wird. Man sieht Christus mit den Jüngern erscheinen und hört ihre Gespräch, bis sich Christus von ihnen trennt, und auf der Höhe zu beten. Das dreimalige Gebet war eine fortgesetzte Steigerung. Hier war das Mienenpiel des Christus-Lang geradezu „vergittigt“. Von erschütternder Wirkung war auch das Zusammenreffen Christi mit den Kriegeren, die ihn gefangen nahmen. Bei der Antwort auf die Frage, wen sie führten: „Du bist es, den ich suche“, fiel die Schär der Krieger stürzend zu Boden. Diese Massen-szene war wohl das Beste des Vormittags.

Um 12 Uhr schloß das Vormittagspiel, das nachmittags 12 Uhr wieder aufgenommen wird.



Justizrat, H. Mai. (Oberpräsident Hege) und Regierungsrat H. Mai...
Dejan, H. Mai. Die Unterjagd in der Karzeschen Morde hat zu seinem größeren Nutzen geführt...
Größig, H. Mai. (Eine rege Bautätigkeit) herrscht jetzt in unserem Städtchen; zwei Säler, das Geschäftshaus...
Beipig, H. Mai. (Kaffeebau Gut.) Eine Rille mit Kaupmann im Gemeinwesen von 65 000 Mark, die am 8. April von Leipzig nach Weimar geschickt wurde, ist dort bereits angekommen...

75. Ziehung 5. Klasse 222. Kgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 22. Mai, vormittags.
Für die Gewinne über 2000 Mark betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
234 291 456 713 [500] 81 119 370 390 21 282 343 1100 2100 [500]
234 365 478 571 714 844 3219 514 425 83 825 65 750 4108 [500] 507 884
574 581 625 635 645 655 665 675 685 695 705 715 725 735 745 755 765 775 785 795 805 815 825 835 845 855 865 875 885 895 905 915 925 935 945 955 965 975 985 995

150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]

Letzte Nachrichten.

Zum Kampf im Saugwerke.
H. Heilbronn, 12. Mai. Nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters G. Böbel in der gestrigen Gemeinderatsung hat der Versuch gescheitert, hier eine Einigung in bezug auf die Bauarbeiten herbeizuführen. Der Oberbürgermeister hat aus den Verhandlungen den Eindruck gemacht, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, wo es einen großen, einflussreichen Amte gefangen wird, eine Einigung zu erzielen.

Verkehrungen in der Rheingebirge.
Köln, 12. Mai. Das gestrige Unwetter wirkte im ganzen Rheinland bis nach Süddeutschland hinein. Es richtete große Verheerungen an. Im Telephonbetrieb von Köln sind alle Hauptleitungen gestört. In Troisdorf sind zwei Bauten eingestürzt; die Bewohner wurden scheinbar in Sicherheit gebracht. Auf einer Gasse bei Köln wurde ein Haus umgeweht, der Chauffeur leicht, ein Passagier verletzt. Mehrfach hat der Wind eingeschlagen. Eine Frau wurde in ihrer Wohnung an der Kurfürstenstraße infolge eines heftigen Donnerstages vom Schlege gerührt und war sofort tot.

Unwetter im Fichtelgebirge.
H. Frankfurt a. M., 12. Mai. Nach einer bei der hiesigen Königl. Wasserbauinspektion eingeleiteten telegraphischen Meldung ereignete sich gestern abend in der Gegend von Bf. Burg im Fichtelgebirge ein sehr starker Wolkenschlag. Das Unwetter währte nahezu 3 Stunden und richtete fürchterliche Schäden an.

Von den Beisehungsfeierlichkeiten in London.
H. London, 12. Mai. Die Leiche des Königs Guard wird Dienstag nach Westminister Abbey, also im ganzen 38 Stunden, für das Publikum sichtbar sein. Die preussische Armee ist bei den Beisehungsfeierlichkeiten durch eine Deputation des 1. Garde-Regiments und der Blücherbataillon, deren Chef der verlebte Monarch war, vertreten.

Hervö über den Besuch König Alfons in Paris.
H. Paris, 12. Mai. Der Antimilitarist Hervö erklärte im Laufe einer Unterredung mehreren Journalisten gegenüber, es würde, so viel er wisse, keineswegs beabsichtigt, revolutionäre Kundgebungen gelegentlich der Durchreise des Königs Alfons von Spanien durch Paris zu veranstalten. Hingegen seien solche auszuführen, die die Behörden ohne Schwierigkeiten Maßregeln treffen könnten, um jede Kundgebung zu vereiteln.

Zur Kretzfrage.
H. Petersburg, 12. Mai. Wie verlautet, sind zwischen den Kabinetten von Petersburg, London und Rom Verhandlungen im Gange, was für Maßregeln zu ergreifen sind, um die Kretzer in Zukunft von weiteren unvorsichtigen Schritten abzuhalten.

Erfolge der Türken.
W. Konstantinopel, 12. Mai. Die Schlacht bei Stimpia ist beendet, die Straße nach Prizrend freigegeben. Etwa 3000 Albanesen, in ihrer Mitte M. Boletinac und Hassan Jusufin, traten den Rückzug ins Drenithin an. Das Gros der Aufständischen ist zerstreut. Die Verluste der Albanesen, die hartnäckigen Widerstand leisteten, sind sehr beträchtlich. Die Truppen erlitten nur geringe Verluste. Die Albanesen von Djuma ritten neuerdings gegen Prizrend vor, weshalb dort Sicherungsmaßregeln getroffen werden. Der Kriegsmittler ist im Hauptquartier zu Jersimonisch eingetroffen.

H. Sofia, 12. Mai. Der türkische Kriegsminister Schefet Pascha ist in Jersimonisch angekommen und hat Friedensverhandlungen mit dem Albanesen Mustafa Ditta eingeleitet. Die Albanesen Mustafa Ditta und Djuma bereiten einen Angriff auf Kalkaniden vor.

Die Vulkanausbrüche in Cocharica.
H. Remont, 12. Mai. In Cocharica dauern die Erdbeben fort. Tausende Eingeborene fliehen von San Tosa. Die Vulkanen Paos und Yruu stehen in Eruption und haben ihre Asche aus. Seuchen grassieren in dem Lager der Flüchtlinge.

Günstige Entensituation in Ungarn.
H. Budapest, 12. Mai. Der vom Aderbaurminister heute herausgegebene Staatenentscheid lautet überaus günstig. Insbesondere verpricht Weizen eine Prima-Ernte.

Unterhaltungsblatt.
Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Sportnachrichten.

Neu zu Berlin-Spogarten. Hengeler. Preis 15 000 Mark. P. Schejers Witabo III. Gledern. 2. Geßti Grady's Formit. 3. Geßti Grady's Antwort. Tot.: Sieg 203 1. 2.

Im Schachweltkampf Nieses-Spielmann in Regensburg wurde am Dienstag die fünfte Partie von Spielmann nach hartnäckiger Kampfe gewonnen. Der Stand ist demnach Nieses 1 1/2, Spielmann 3 1/2.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

5. Ziehung 5. Klasse 222. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 22. Mai, vormittags.
Für die Gewinne über 2000 Mark betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]

5. Ziehung 5. Klasse 222. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 22. Mai, nachmittags.
Für die Gewinne über 2000 Mark betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]

5. Ziehung 5. Klasse 222. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 22. Mai, nachmittags.
Für die Gewinne über 2000 Mark betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]
150185 000 566 855 [1000] 54 718 89 873 79 151010 418 [500]

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Der Weltuntergang am 18. Mai 1910. Summense des Friedrich Thieme. (Zort.) — Die erste Reithunde. Von Kurt Klaumann. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur.

Main table containing financial data, stock prices, and exchange rates. Columns include various market categories like 'Deutsche Pfandbriefe', 'Bank-Aktien', and 'Industrie-Aktien'.

